

Nachruf für Reinhard Mutz

Am 13. Dezember 2017 ist Reinhard Mutz im Alter von 79 Jahren gestorben. Mit seiner Familie trauern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IFSH um ihren ehemaligen Direktor.

Reinhard Mutz führte von 2003 bis Januar 2006 das Institut kommissarisch als vierter Direktor des IFSH, war zuvor langjähriger stellvertretender Direktor und Herausgeber des Friedensgutachtens.

Er wurde 1938 in Hamburg geboren und nahm nach seinem Abitur und seiner Bundeswehrzeit 1963 das Studium der Politologie, Geschichte und Soziologie in Berlin auf. Ab 1966 war er als Tutor, später als wissenschaftlicher Assistent am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin tätig, wo er 1976 seine Dissertation mit summa cum laude abschloss. Es folgten eine Assistenzprofessur für Friedens- und Konfliktforschung, eine Lehrstuhlvertretung für Ulrich Albrecht, die Leitung von Forschungsprojekten und die erfolgreiche Habilitationsprüfung. 1984 holte ihn Egon Bahr an das IFSH. Er war ein enger Mitarbeiter des damaligen IFSH-Direktors, „der“ deutsche Experte für konventionelle Rüstungskontrolle, Vertrauensbildung und die Schaffung eines verlässlichen Systems Gemeinsamer Sicherheit in Europa. Nach Ende des Kalten Krieges gehörte Reinhard Mutz zu den führenden Analytikern in Fragen der Schaffung einer nachhaltigen Europäischen Sicherheitsarchitektur auf der Grundlage des völkerrechtlichen Gewaltverbots. Das jährliche Friedensgutachten der führenden deutschen Friedensforschungsinstitute ist seit seiner Gründung im Jahr 1987 mit seinem Namen verbunden. Er war dank seiner herausragenden analytischen Schärfe und Formulierungsfähigkeit ein gern gesehener Gastautor von Zeitungen und Zeitschriften. Als im Januar 2003 der damalige Institutsdirektor Dieter S. Lutz plötzlich starb, übernahm er, obwohl eigentlich sein Ruhestand anstand, verantwortungsbewusst kommissarisch die Leitung des IFSH. Unter seiner Leitung schloss das IFSH die vom Wissenschaftsrat empfohlene Umstrukturierung ab und warb neue Drittmittelprojekte ein. Er navigierte das IFSH vorbei an Sparbeschlüssen und Umstrukturierungszwängen, woraus das Institut gestärkt hervorging. Die Festschrift anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahre 2008 mit dem Titel „Streitkräfte zähmen, Sicherheit schaffen, Frieden gewinnen“ (Nomos-Verlag, Baden-Baden 2008) zeugt von der großen Wertschätzung, dem akademischem Respekt und der inhaltlichen Breite seines Schaffens. Das Vorwort der Herausgeber beschreibt seinen Lebensweg und sein wirkungsvolles Schaffen im Detail. Die Beiträge der 28 Wegbegleiter, Freunde und namhaften Persönlichkeiten zeugen davon (siehe das Vorwort auf den folgenden Seiten).

Reinhard Mutz suchte weder das große Scheinwerferlicht noch Auftritte auf großer Bühne. Die heutige Leitung des IFSH, Belegschaft und Wegbegleiter von Reinhard Mutz sind ihm dankbar für seine grundlegende Arbeit für das IFSH, die europäische Sicherheit und den Frieden in der Welt.

Das Vorwort entstammt Hans J. Gießmann/Götz Neuneck (Hrsg.), Streitkräfte zähmen, Sicherheit schaffen, Frieden gewinnen. Festschrift für Reinhard Mutz. Baden-Baden: Nomos 2008.

Vorwort

Festschriften würdigen gewöhnlich Jubilare an oder jenseits der Pensionsgrenze. Eine Feststellung, die so gar nicht auf den hier zu Ehrenden zutreffen will. Weder gönnt sich der langjährige Mitherausgeber des Friedensgutachtens, Dr. Reinhard Mutz, die zu Recht erworbene Freiheit eines Ruheständlers, noch lässt er Gelegenheiten aus, sich der öffentlichen Würdigung seiner Person zu entziehen. Für den in mehr als 40 Jahren Forschung und akademischer Lehre erworbenen Ruf und Respekt in der friedenswissenschaftlichen und sicherheitspolitisch interessierten Gemeinde im In- und Ausland kann dies freilich nicht gelingen. Die Beitragenden zu diesem Band haben so auch nicht lange gebeten werden müssen, und sie haben ihrer Wertschätzung für die Lebensleistung von Reinhard Mutz anlässlich dessen 70. Geburtstag durch fachliche und persönliche Aufsätze Ausdruck gegeben. Ein paar erhellende Bemerkungen zum Lebensweg von Reinhard Mutz vorweg.

In Wolfenbüttel 1938 an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg geboren wird seine Entscheidung für den späteren Beruf durch die Erfahrungen von Kriegszerstörung, des Wiederaufbaus im Kalten Krieg und die durch letzteren zunehmend zementierte Teilung Europas geprägt. Genau in die Zeit seiner dreijährigen Offiziersausbildung an der Offiziersschule Heer der Bundeswehr in München fällt die Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961. Im isolierten Westen der geteilten Stadt nimmt Reinhard Mutz im Jahre 1962 das Studium der Politologie, Geschichte und Soziologie auf. Vier Jahre später beendet er es mit der Diplomprüfung und einer Hausarbeit zum Thema „Die französische Deutschlandpolitik 1945 – 1947 unter besonderer Berücksichtigung der Stellung Frankreichs zum Potsdamer Abkommen“. Wie bereits in seiner Abschlussarbeit, so sollte die Beschäftigung mit der europäischen Sicherheit, dem Ost-West-Konflikt, vor allem aber mit Konzepten zur Wahrung des Friedens zwischen den Staaten, für das weitere berufliche Leben bestimmend werden. Die von der Freien Universität Berlin (FU) ausgehende Studentenbewegung und die folgenden Unruhen erlebt Reinhard Mutz als – weniger wegen ihrer Ziele als wegen der Art und Weise des Konfliktaustrags – skeptischer Beobachter. Als gewählter Vertreter der Assistenten im Instituts- bzw. Fachbereichsrat am Otto-Suhr-Institut (OSI), an dem er seit 1966 zunächst als Tutor, später als wissenschaftlicher Assistent tätig ist, nimmt er aber auf die Rollen-

findung der neuformierten akademischen Selbstverwaltungsgremien der Universität aktiven Einfluss. Nebenher erwirbt er sich erste journalistische Sporen als freier Redaktionsmitarbeiter des Senders Freies Berlin und entwickelt in Vorträgen und Artikeln sein von vielen bewundertes außergewöhnliches rhetorisches Geschick und seine Fähigkeit zum ausdrucksstarken Formulieren, die ihn später zum begehrten Gastautor von Zeitungen und Zeitschriften, darunter Der Spiegel, werden lässt.

Die frühen 1970er Jahre sind vor allem durch eine intensive Lehrtätigkeit geprägt, später auch im Rahmen der Lehrerfortbildung. 1976 schließt Reinhard Mutz seine Promotion zum Dr. rer. pol. mit der Prüfung und einer von Prof. Dr. Franz Ansprenger betreuten Dissertation zum Thema: „Sicherheitspolitik – Probleme ihrer Analyse, Kritik und Kontrolle“ mit höchster akademischer Würdigung (*summa cum laude*) ab. Die systematische Beschäftigung mit Fragen der Sicherheitspolitik in den siebziger Jahren stellt endgültig die Weichen für den weiteren wissenschaftlichen Lebensweg. Ein Jahr nach der Promotion übernimmt Dr. Reinhard Mutz eine Assistenzprofessur für Friedens- und Konfliktforschung. Auch darüber hinaus beginnt er, sich friedens- und gesellschaftspolitisch stärker zu engagieren, darunter im Arbeitskreis Demokratisch-sozialistischer Internationalismus der Hochschulinitiative Demokratischer Sozialismus. 1978 übernimmt er für drei Jahre die Leitung des Forschungsprojekts „Rüstungsdynamik und Rüstungskontrollpolitik in Mitteleuropa“, im interdisziplinären Forschungsgebietsschwerpunkt Außenpolitik der FU Berlin, mit dem er sich selbst zugleich auf die 1982 abgeschlossene Habilitation für das Fach Politikwissenschaft mit Arbeiten zur Theorie und Politik der Kontrolle konventioneller Rüstung in Mitteleuropa vorbereitet. Zwischen 1979 und 1982 werden unter seiner Leitung etwa 20 Projekte mit 50 Mitarbeitern im Schwerpunkt koordiniert. Mit seinem Vortrag anlässlich der erfolgreichen Habilitationsprüfung unterstreicht Reinhard Mutz einmal mehr die Gabe, systematisch und schlüssig von ihm erarbeitete Forschungsergebnisse historisch kontextuell im inter-disziplinären Zusammenhang zu verorten: „Europäische Friedensordnungspolitik vom Wiener Kongress (1815) bis zur Helsinki-Konferenz (1975) – Umrisse einer historischen Politologie der internationalen Beziehungen“.

Die Übertragung der Vakanzvertretung des von Ulrich Albrecht (einem der Autoren des vorliegenden Bandes) gehaltenen Lehrstuhls für Friedens- und Konfliktforschung am OSI der Freien Universität im Jahre 1983 zeugt von der frühen Anerkennung seiner Leistungen und Fähigkeiten in diesem damals in der akademischen Landschaft der Bundesrepublik noch jungen Fach. Kurz darauf übernimmt Reinhard Mutz auch die Koordinierung eines von der Ford-Foundation finanzierten Nachwuchsförderprogramms „Transatlantische Sicherheitsbeziehungen“ und zusätzlich die Leitung von dessen Teilprojekt zur rüstungskontrollpolitischen Problematik nuklearer Waffen in Europa.

Das Jahr 1984 bedeutet für Reinhard Mutz eine wichtige Zäsur. Zum 1. November folgt er dem Ruf auf die Stelle eines Wissenschaftlichen Referenten am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH), dessen Leitung Prof. Egon Bahr kurz zuvor übernommen hatte. Beide verbindet das Interesse an der Schaffung eines verlässlichen Systems gemeinsamer Sicherheit in Europa, der eine stärker ausgehend von der Perspektive institutionell-politischen Wandels, der andere auf der Grundlage von Rüstungskontrolle und stabilisierender Vertrauensbildung. Die enge und zugleich streitbare Partnerschaft zwischen beiden belebt das sicherheitspolitisch kreative Denken im Hamburger Forschungsinstitut unübersehbar. Reinhard Mutz übernimmt mitgestaltende Aufgaben in den von Egon Bahr angeregten Diskussionsrunden mit Offizieren und Wissenschaftlern aus der DDR und kann auch hier mit seiner in der Sache gründlich fundierten, in der Form stets verbindlichen Argumentation überzeugen. Rechthaberei ist ihm fremd, die opportunistische Preisgabe seiner begründeten Positionen aber ebenso. Letzteres bringt ihm den Respekt von Gleichgesinnten wie Andersdenkenden ein. In den konzeptionellen Debatten um neue Themenschwerpunkte des IFSH nach dem Ende des Kalten Krieges gehört Reinhard Mutz zu jenen, die davor warnen, die Prinzipien gemeinsamer und kooperativer Sicherheit zwischen Staaten voreilig als erfüllt oder gar als erledigt zu erachten. Früher als andere sieht er die Gefahren einer Militarisierung außenpolitischen Denkens in Deutschland und in Europa unter den Vorzeichen des vermeintlichen Triumphzuges des liberalen Kapitalismus. Früher als andere weist er darauf hin, dass das einsetzende und politisch hoffähige Streben nach „Normalität“ in der Sicherheitspolitik in der Konsequenz deutschen und europäischen Sicherheitsinteressen eher schaden als nutzen würde, weil es das völkerrechtliche Gewaltverbot schwächt. Seine besonnen vorgetragenen Positionen werden in der Öffentlichkeit häufig vom lauthals vorgetragenen Werben für größere militärische Eigenverantwortung Deutschlands übertönt. Konsequenter hält Reinhard Mutz trotz – oder gerade wegen – der sich zunehmend auf das *Wie* von bewaffneten Auslandseinsätzen beschränkenden öffentlichen Debatten an seiner kritischen Grundposition zu deren *Ob* fest und stellt beharrlich die Eignung militärischer Antworten auf politische Konflikte in Frage. Mit seinem gemeinsam mit Dieter S. Lutz 2001 verfassten Offenen Brief an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages, der die parlamentarische Zustimmung zu einem nach beider Meinung völkerrechtswidrigen Krieg verurteilte, zog er sich wie sein damaliger Ko-Verfasser einerseits politischen Unmut zu, gewann aber andererseits auch Sympathie bei jenen, die Geradlinigkeit und wissenschaftliche Integrität schätzen. Dass zu jenen, die heute zur Festschrift zu seinen Ehren beitragen, auch einige seiner damaligen Kritiker gehören, adelt den Mut nachträglich, zu eigenen Einsichten und Erkenntnissen fest zu stehen.

Das jährliche Friedensgutachten der führenden deutschen Friedensforschungsinstitute ist von Anbeginn eng mit dem Namen und dem Einsatz von Reinhard

Mutz verbunden. Als langjähriger Mitherausgeber für das beteiligte IFSH hat er an der Qualität und der öffentlichen Aufmerksamkeit, die sich das Friedensgutachten erworben hat, gehörigen Anteil. Die Beiträge früherer und gegenwärtiger Mitherausgeber zu dieser Festschrift würdigen dies auf besondere Weise.

Eine besondere Herausforderung hält unerwartet und unwillkommen der letzte Abschnitt seines beruflichen Lebens bereit. Überraschend verstirbt im Januar 2003 der Institutsdirektor Dieter S. Lutz, dessen langjähriger Stellvertreter Reinhard Mutz war. Ungern, aber verantwortungsbewusst, nimmt er die Bürde der kommissarischen Leitung des IFSH auf sich. Unter seiner Leitung wird die vom Wissenschaftsrat empfohlene Umstrukturierung des Instituts abgeschlossen. Zahlreiche Drittmittelprojekte werden mit Erfolg bearbeitet, neue Projekte eingeworben. Das IFSH erleidet den mancherorts gefürchteten Einbruch nicht, der kommissarische Direktor navigiert das Institut souverän durch die Klippen von Sparbeschlüssen und Zwängen zur Umstrukturierung noch zu einem Zeitpunkt, als andere seines Alters bereits im Ruhestand angenehmeren Tätigkeiten nachgehen. Das IFSH geht gestärkt aus den Veränderungen hervor. Bedingt durch die mehr oder minder freiwillig verlängerte kommissarische Leitung erlebt Reinhard Mutz jedoch, als einer der Ersten hierzulande, die „Rente erst mit 67“. Seither sind allerdings bereits drei weitere Friedensgutachten mit ihm als Mitherausgeber erschienen.

Reinhard Mutz mag keine Festreden, schon gar nicht, wenn sie ihn möglicherweise selbst betreffen. Das IFSH, seine Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen, Wegbegleiter, Freunde danken ihm für seine Beiträge für die Friedensforschung und Sicherheitspolitik mit einer Festschrift, die auch und gerade die Themenbereiche in den Blickpunkt rücken, für die Reinhard Mutz zeitlebens gestritten und gerungen hat.

Im Übrigen gilt für den geborenen Wolfenbütteler mehr als viele andere ein Gedanke, den ein anderer Sohn dieser Stadt, Gottfried Ephraim Lessing, mit treffsicherer Pointe formuliert hat:

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? – Nein.
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleißiger gelesen sein.

Wir gratulieren und raten dem geneigten Leser mit Blick auf die diesem Band angefügten Hinweise auf Schriften von Reinhard Mutz dasselbe.

Die Herausgeber